

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 8 (1918)
Heft: 4

Rubrik: Film-Beschreibungen = Scénarios

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

genen Erz beschickt, gefeuert und des Schmelzgutes entledigt. Es ist dies Metall in hübscher Hufeisenform, das auf den Markt zum Tauschhandel oder auch zum Schmied wandert. Auf offenem Feld liegt die afrikanische Schmiede: ein muskulöser Nigger treibt den Blasebalg, ein anderer wendet das Eisen zum Feuer, bringt es mit der Zange auf einen flachen Stein und auf diesem Naturamboss wird das Material mit einem zweihändig bedienten Schlagstein in die gewünschte Form gebracht. Die fertigen Produkte sind bei der Primitivität des Handwerkzeugs erstaunlich wohlgeformt. Ein Zug Männer und Frauen kehrt mit Körben auf dem Kopf (alles wird auf dem edlen Haupt getragen) von der einträglichen Baumwollernte zurück; die Arbeitsbelohnung erfolgt gemäss den Satzungen der Naturvölker, hier durch Abgabe von sehr seltenem und daher wertvollem Salz, des-

sen Menge nach dem Wert des Arbeiters gestuft wird. Strohhutflechterei, Baumwollspinnerei, mit Handspulen betrieben, und Handweberei an riesigen Bambuswebstühlen, die sauber und zweckmäßig arbeiten, macht mit der heimischen Industrie bekannt. Heiter sind die Tänze, afrikanische Auffassungen des Tango, Foxtrott und One-step, ein Getrottel gutmütiger Menschenkinder, die wie das beste Lustspiel wirken. Zuletzt gibt's ein wildes Rennen auf indianisch maskierten Pferden über Hindernisse hinweg mit einem flotten Endspurt des Siegers.

Der lebhafte Wechsel der Szenen, das neue, anschaulich vorgeführte Leben, die Naturhaftigkeit der Menschen, an deren Fülle der Zensor nichts auszusetzen hatte, das ganze exotische Milieu und die gute Photographie machen diesen von Max Stoehr, Kunstfilms, vertriebenen Film begehrenswert.

Film-Beschreibungen ■ Scenarios.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Der Vetter aus Mexiko.

Lustspiel in drei Akten von Richard Wilde

mit Arnold Rieck in der Hauptrolle.

(Max Stoehr, Kunstfilm A.-G., Zürich.)

Cilli, die Tochter des Rentier Wangemann, weilt mit ihrem Vater bei Verwandten, dem Stadtrat Besenbinder sowie dessen Frau Elfriede, zu Besuch. Wangemanns sehnlichster Wunsch ist es, seine Cilli mit dem schwerreichen Vetter Pueblo, dessen Rückkehr aus Meriko in den allernächsten Tagen erwartet wird, verlobt zu sehen. Da er jedoch durch ein Herzleiden an einer längeren Dauer seines Aufenthaltes in der Stadt verhindert wird, seiner sofortigen Abreise nach dem Kurort Nauheim, der auch im übrigen nichts entgegensteht, legt er den Verwandten sein einziges Kind, seine Cilli, ans Herz, bittet den Schwager nochmals, den demnächst eintreffenden Vetter Pueblo recht gastfreundlich zu empfangen, sowie den beiden jungen Leutchen bei der näheren Bekanntschaft etwas behilflich zu sein, und verlässt mit den Worten: „Ich komme erst dann wieder, wenn alles glatt ist!“, die Stadt.

Noch am gleichen Abend begegnet die im Park umherspazierende Cilli ihrer früheren Badebekanntschaft, dem Maler Arnold Kiekebusch, der sich während eines leider nur allzu kurze Zeit währenden gemeinsamen Aufenthaltes in einem Ostseebade unsterblich in das hübsche lustige Mädel verliebt und es als „Strandfee“ in einem riesigen Oelgemälde verewigt hatte. Er ahnt nicht, dass hinter der Stirn des seine Zuneigung gleichfalls erwiedernden tollen Backfischleins blitzschnell ein Gedanke aufgetaucht ist, der noch im gleichen Augenblick den Entschluss zur Tat in ihr reifen liess — und unbändiges Erstaunen malt sich daher auf seinen Zügen, als er den einige Minuten später zufällig daherkommenden Verwandten seiner „Strandfee“ als der seit langem er-

wartete „Vetter Pueblo aus Mexiko“ vorgestellt wird... Nachdem ihm jedoch der Zweck dieser im zudiktierten Verwandlung klar geworden, spielt er mit grossem Talent und viel Geschick die Rolle des fremdländischen Vetters, um — nachdem die Einverständniserklärung des abwesenden Papa Wangemann eingeholt — die Verlobungsfeierlichkeiten in Gemeinschaft mit der frohlockenden Cilli Wangemann in aller Seelenruhe zu begehen.

Doch das Unglück schreitet schnell . . .

Papa Wangemann, zuerst überglücklich, dass sich alles so programmgemäß und seinen Wünschen entsprechend abgewickelt hat — traut seinen Ohren nicht, als ihm durch den Diener sein Neffe Pueblo aus Mexiko, den er in glücklichstem Zusammensein mit seiner Cilli wähnt, gemeldet wird. In heller Entrüstung über den Schwindel, dem er zum Opfer gefallen, hört er den Bericht des soeben ahnungslos Angekommenen, der, nachdem er die Verwandten zu Haus nicht angetroffen, sofort nach Nauheim abgereist ist — und schon der nächste Zug trägt die beiden zur „Verlobungsstätte“, wo in der Zwischenzeit der „Pseudovetter“ und „glückliche Bräutigam“ — anscheinend in der Vorahnung des Kommenden — schleunigst und ohne eine Zeile zu hinterlassen, das Weite gesucht hat.

Als Zeichenlehrer findet er in dem seiner Tante Aengstlich gehörenden Mädchenpensionat Aufnahme und Anstellung — und hier ist es, wo er mit Cilli Wangemann, die von ihrem starken Papa zur Strafe für den begangenen Streich in eine Pension gesteckt werden soll, wieder zusammentrifft. — Von neuem erwacht die durch nichts zu beseitigende Liebe dieser beiden — was bleibt Papa Wangemann schliesslich anderes übrig, als den neuen Schwiersohn anzuerkennen und noch obendrein seinen Segen zu geben — zumal der Arzt seinem schwachen Herz Aerger sowie Aufregung aufs strengste untersagt hat . . . ?!

C. My.

Ein Sturm in der Nacht.

Mit Italia Manzini in der Hauptrolle.
(Select Films Co., Genève.)

Der Graf Alvise Roveda, dessen Gattin vor Kummer über seinen wüsten ausschweifenden Lebenswandel frühzeitig gestorben, sucht für seine Tochter Helene eine Gesellschafterin. Sein Bruder Peter schlägt ihm Mrs. Katy Stohr aus London vor, und diese würde die Stellung auch gerne annehmen, will sich aber nicht von ihrer jungen Tochter Viviane trennen: Mrs. Stohr hat noch einen Sohn, Robert, der in London seinen Ingenieurstudien obliegt. Der Graf Roveda antwortet Mrs. Stohr, dass sie ihre Tochter mitbringen könne, und so begeben sich die drei auf die Besitzung des Grafen nach Italien. Robert kehrt bald darauf wieder nach London zurück, um sein Ingenieurexamen zu machen.

Vivianens Jugendfrische bringt neues Leben in die alte Villa Roveda, und auf Jean-Charles, den Sohn des Grafen, macht die ausnehmende Schönheit des Mädchens einen unauslöschlichen Eindruck, den er nicht verhehlen kann. Sein Vater hat dies bemerkt und macht ihm Vorwürfe, die jedoch nicht aufrichtig gemeint sind, denn der Graf sucht nur vor der Familie seine eigenen perversen Instinkte zu verbergen, denen er stets unterlegen ist und die Vivianens Reize wieder in ihm wachrufen.

Helene und Jean-Charles haben die Veränderung im Wesen ihres Vaters bemerkt und der Graf fühlt heraus, dass man ihm mit Argwohn begegnet . . . Um Jean-Charles zu entfernen, veranlasst ihn der Vater, eine Reise nach Indien u unternehmen . . .

Die durch das sonderbare Benehmen des Grafen geschaffene Situation wird immer bedrückender, und das unschuldige Gemüt Vivianens, die über die plötzliche Abreise Jean-Charles traurig ist, malt sich die Zukunft in den schwärzesten Farben aus. Sie ahnt den Abschluss des Abenteuers voraus, und die Angst, die sie darüber empfindet, veranlasst sie, das Haus zu fliehen, in dem sich die Blüte ihres ersten Liebestraumes entblättert hatte. Mutter und Tochter wollen zusammen hinweg aus diesem Hause, und zwar ohne Verzug . . .

Und die Nacht gleitet herab auf ihren dunklen Schwingen und entfesselt einen gewaltigen Sturm, der auch in den Menschenherzen sein Echo findet und der alles mit sich fortfegt . . . Die Bäume ächzen, vom Sturm gepeitscht, und mitten hindurch erklingt es wie ein tiefes Seufzen . . . Alle brutalen Kräfte sind losgelassen und wüten unerbittlich . . . Ach, Welch eine schreckliche Nacht für die, welche nicht sehen wollte und doch stumme Zeugin war, denn ihr Schrei erstickte

in der Kehle, . . . für Helene Roveda, Zeugin einer dunklen Tragödie!

Drüben am andern Ende des Parkes liegt eine Leiche . . . und die Villa Roveda erscheint nun wie ein Grab für ein junges in Tränen aufgelöstes Wesen . . .

Die Zeit vergeht und ein unschuldiges Wimmern macht sich an der Seite einer geschändeten Jugend vernehmbar; aus dem Schmerz und der Schmach sind Leben und Tod entsprossen . . . In der kalten Behausung bleiben zwei Frauen in Trauer, eine Mutter und eine Tochter, die tragische Bande vreknüpfen und deren Schmerz grenzenlos ist . . .

Das Leben wird erträglicher, als Robert, in Unkenntnis von dem Drama, auf Besuch zu seiner Mutter kommt und den Tod seiner Schwester erfährt. Und Helene, die stumme Zeugin des Sturmes in jener entsetzlichen Nacht, geht ans Versöhnungswerk. Ausser Robert, denn Helene wollte nicht, dass er die Mutter in ihrem Gram verlasse, ist noch ein anderer unschuldiger kleiner Gast auf der Villa Royeda, und der Friede scheint wieder ins Haus zurückgekehrt zu sein.

Doch die unvermutete Heimkehr von Jean-Charles bringt neuen Kummer in die geängstigten Gemüter. Er hat verschiedene Gerüchte vernommen und, bevor er das väterliche Haus wieder betreten will, muss er wissen, weshalb der Ingenieur Stohr dort verweilt, woher das Kind komme; er will seine Schwester vollkommen beruhigt umarmen können.

„Es ist nicht von Bedeutung, mein Lieber,“ sagt sie ihm, „das Kind gehörte einer Auswandererfamilie an; . . . sie haben es mir angeboten . . . Ich hatte Mitleid und nahm es an.“

Doch der Bruder glaubt ihr nicht.

„Warum lebt dieser Ingenieur mit Dir unter einem Dache? . . . Du weisst, woher das Kind kommt, und Du musst es mir sagen! . . .“

„Nein, ich kan nicht!“ In seiner Erbitterung will sich der Bruder an seiner Schwester vergreifen, sie zwingen, einzugestehen; da tritt Robert dazwischen und beschützt die Unglückselige.

„Nun ja, es ist mein Kind!“ ruft Helene aus, „dieses Haus ist aber auch mein, und ich will nicht dass Du länger hier bleibst!“

Die fromme Lüge, die ihren Lippen entschlüpft, wirft ein enSchatten auf das Lichtbild, das Robert von Helene in seinem Herzen bewahrt.

Eine düstere Stimmung liegt wie ein niedriger Nebel über dem vielgeprüften Haus; doch bald spalten sich die Wolken vor dem neu erstrahlenden Licht, das schliesslich siegreich ein neues Glück bescheinigt.

E. Gutekunst, Spezialgeschäft für Kinematographie-Projektion, Klingenstrasse 9, Zürich 5, Telefon Selmau 4559
Lieferung und Installation kompl. Kino-Einrichtungen. — Grosses Lager in Projektions-Kohlen Siemens A. & S. A. etc.
Gebrauchte Apparate verschiedener Systeme.
Umformer, Transformer, Widerstände, Schalttafeln, Klein-Motoren, Projektionsapparate, Glühlampen etc.
Fabrikations- und Reparaturwerkstätte.